

Der Traum von der ungefilterten Schönheit

Digitale Filter sind ein fixer Bestandteil in der Ästhetik der sozialen Medien. Sie verändern unsere Sehgewohnheiten und schaffen Begierden. Die deutsche Expertin Berit Glanz widmet sich im Buch „Filter“ den Risiken der „grenzenlos bearbeitbaren (Selbst-)Bilder“. Der Wiener Chirurg Rolf Bartsch, der in Videos auf YouTube über den „Schönheitsfilter“-Wahn aufklärt, spricht von einem Fluch: „Nicht nur Jugendliche, alle wollen schön sein.“ Seite 17

BILD: SHUTTERSTOCK/ADORE.COM

Krisen haben Antisemitismus wieder erstarken lassen

WIEN. Je stärker der Glaube an Verschwörungsmethoden, desto ausgeprägter der Antisemitismus. Das ist eines der Ergebnisse des Antisemitismusberichts des Parlaments, der am Dienstag vorgelegt wurde. Die zahlreichen Krisen der vergangenen zwei Jahre haben aber generell antisemitische Verschwörungstheorien befeuert, wie die Studie zeigt.

So stimmte etwa jeder dritte Befragte der Aussage zu, dass „Juden die internationale Geschäftswelt beherrschen“, 19 Prozent waren der

Ansicht, Juden hätten in Österreich zu viel Einfluss, 18 Prozent, dass hinter den aktuellen Preissteigerungen „oft jüdische Eliten in internationalen Konzernen“ stecken. Verschwörungsmethoden wuchern auch in Bezug auf den Holocaust und sehr oft gehen Antiamerikanismus und Antisemitismus Hand in Hand.

„Antisemitismus ist kein Phänomen politischer Randgruppen, sondern er kommt aus der Mitte der Gesellschaft“, sagte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (ÖVP), der

die Vergleichsstudie 2018 initiiert hat. Besonders ausgeprägt ist der Antisemitismus bei Personen mit arabischem oder türkischem Migrationshintergrund – vor allem, wenn es um die Nahostpolitik geht: So gaben in dieser Gruppe etwa 62 Prozent an, dass sich die Israelis den Palästinensern gegenüber nicht anders verhalten würden als die Nazis gegenüber den Juden.

Der Präsident der Kultusgemeinschaft, Oskar Deutsch, sagte, die Ergebnisse seien „erschreckend, aber

nicht überraschend“. Dass etwa ein Drittel der Österreicher finde, Juden würden einen Vorteil aus der Nazizeit zu ziehen versuchen, sei „eine Verhöhnung“. Es brauche eine bessere Wissensvermittlung.

Sobotka, der Antisemitismus erneut als Gefahr für die Demokratie bezeichnete, wollte bei der Studienpräsentation nicht auf die Koalition seiner Partei mit der FPÖ in Niederösterreich eingehen. Er empfahl der FPÖ aber die ernsthaftige Aufarbeitung ihrer Geschichte. **Seite 3**

Beim Auto ist der Zug längst abgefahren

Alle politischen Manöver rund um E-Fuels ändern wohl nichts mehr daran: Die Zukunft fährt elektrisch. Nur, wo ist Platz dafür?

LEITARTIKEL
Manfred Perterer

Bis vor wenigen Wochen herrschte europaweit Einigkeit: In der EU werden ab 2035 keine neuen Autos mit Verbrennermotoren zugelassen. In letzter Sekunde drückte Deutschland (mit Italien, Österreich und Frankreich im Schlepptau) durch, dass auch in Zukunft noch Verbrennermotoren auf den Markt kommen dürfen, vorausgesetzt sie werden mit E-Fuels (synthetischem Sprit) quasi klimaneutral betrieben.

Das ändert nichts daran, dass beim Auto der Zug in Richtung Elektromobilität abgefahren ist. Die größten Konzerne der Welt stellen ihre Produktionslinien auf E-Fahrzeuge um. Für die Themen E-Fuels und Wasserstoff werden von der Industrie nur noch Nebengeleise offen gehalten. Die Forschung in diese Richtung läuft zwar weiter. Grund zur Aufregung ist das aber keiner, eher ein Zeichen für einen freien und undogmatischen Zugang zur Wissenschaft.

Des Kanzlers Leute, seit Langem auf der Suche nach einem neuen zugkräftigen Thema, haben offenbar Umfragen gelesen und die Skepsis vieler Menschen gegenüber dem E-Auto von heute festgestellt. Seither kämpft Karl Nehammer dafür, dass auch nach 2035 zumindest klimaneutrale Verbrennermotoren zugelassen werden dürfen. Alle, die das nicht wollen, werden als Klimahysteriker abgestempelt. Umgekehrt wird der ÖVP-Chef als Klimaleugner

bezeichnet, der den Standort Österreich und die Zukunft der Bevölkerung gefährde. Der Autogipfel wird nichts daran ändern, dass die Weichen in Richtung E-Antrieb längst gestellt sind.

Auf dem vorgezeichneten Weg zur Elektromobilität sind dennoch Fragen offen. Wie drücken wir den Preis, sodass sich auch Kleinverdiener ein E-Auto leisten können? Wie schaffen wir lückenlos Lademöglichkeiten? Wie gewinnen wir die Batterierohstoffe umwelt- und menschenfreundlich? Welche Fortschritte macht hier Recycling? Woher kommt der viele Strom, wenn alle elektrisch fahren? Und können wir ihn dann noch bezahlen?

Die Gretchenfrage, die weder auf der Auto-Tour des Kanzlers noch in den Denkfabriken der Ökologen beantwortet wird: Wie halten wir es in Zukunft mit dem Platz? Unsere Dörfer und Städte sind schon jetzt zu eng für noch mehr Autos. Egal ob sie verbrennen oder stromen. Die volkswirtschaftlich, betriebswirtschaftlich, aber vor allem psychosozial schädlichen Staus werden so oder so nicht weniger. Doch hier anzusetzen ist politisch wesentlich mühsamer, als ein Show-Gefecht über den richtigen oder falschen Antrieb zu führen.

MANFRED.PERTERER@SN.AT

SALZBURG



Lager des Handels sind voll mit Winterware

Sportausrüstung war während der Pandemie Mangelware. Nun ist viel Ware am Markt. **Lokalteil**

ERDE



Wo Österreich am öftesten bebzt

In Gloggnitz gab es heuer mehrere Erdbeben. Die Stadt liegt zwischen zwei Regionen, die seismisch sehr aktiv sind. **Seite 9**

Wetter



Viele Wolken und im Tagesverlauf immer öfter Regenschauer. 1/12 °C.

SOFORT DARLEHEN: WERTSACHEN ZU GELD MACHEN!



„Sie haben doch uns.“

DOROTHEUM
pfand
www.dorotheum-pfund.com



Mehr als Katzenohren: Filter prägen die Welt der sozialen Medien. Und schön sein wollen nicht nur Jugendliche.

MARTIN BEHR
CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Die Wimpern sind lang. Die Lippen voll. Die Nase ist gerade, die Haut gebräunt und frei von allen störenden Unreinheiten oder gar Fältchen. Diese Beauty-Formel, die uns täglich auf Social-Media-Plattformen entgegenlächelt, hat längst ihren eigenen Namen: Als „Instagram Face“ ist die perfekte und meist etwas ausdrucksleere Ästhetik bekannt, die das Schönheitsideal der Internet-Ära bestimmt.

Schön oder nicht schön? Diese Frage hat freilich nicht erst seit dem 21. Jahrhundert viel mit Technologie zu tun. Wer durch eine Linse einer analogen Kamera gut zur Geltung kam, galt als fotogen. Und wer ein charakteristisches „Filmgesicht“ hatte, konnte sich Hoffnungen machen, dass die eigene Ausstrahlung auch auf dem Bildschirm gut wirkte. Beim „Instagram Face“ aber ist nicht nur Einheits-Look statt Unverwechselbarkeit das Gebot. Erstmals beeinflussen digitale Filter, die mit einem Wischer auf dem Smartphone das eigene Bild verändern, die Selbstwahrnehmung einer ganzen Generation.

„Die Auswirkungen dieser technischen Veränderung (...) sind nachhaltig und weitreichend“, schreibt die deutsche Autorin Berit Glanz, „dabei ist es kaum zwanzig Jahre her, dass die ersten Filter-Apps auf den Markt kamen.“ In ihrem Essay „Filter“ (erschienen in der Reihe „Digitale Bildkulturen“, Verlag Wagenbach) landet Glanz auch bald bei den realen Gefahren, die wegen der virtuellen Möglichkeiten der Bildmanipulation für die Gesundheit von oft jugendlichen Nutzerinnen und Nutzern drohen.

Das überideale Selbstbild, das man mittels Smartphone ständig vor der Nase hat, steigert nicht nur die Sehnsucht, in natura so auszusehen wie das optimierte Selfie. Immer öfter löst es Leidensdruck aus: Die Zahl der Menschen, die sich Schönheitsoperationen unterziehen wollen, um dem digitalen Ideal näher zu kommen, wächst. „Snapchat Dysmorphie“ heißt das Phänomen. Es sei „nachgewiesen, dass die



Zwei Gesichter der Autorin Berit Glanz: einmal ungefiltert und einmal in einer bearbeiteten Version. BILDER: SN/GLANZ

Digitale Filter: Die Schönheit schafft Leiden

auf bildlastigen Plattformen verbrachte Zeit negative Effekte auf die eigene Körperwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der User*innen haben kann“, schreibt Glanz.

Eine Schlussfolgerung, der auch ein Praktiker, der plastische Chirurg Rolf Bartsch aus Wien, zustimmt. Je stärker der Social-Media-Konsum ist, desto größer würden die Selbstzweifel – auch bei eher gefestigten Menschen. Bartsch räumt im SN-Gespräch mit dem weitverbreiteten

„Je stärker der Konsum von Social Media, desto größer die Selbstzweifel.“

Rolf Bartsch, Plastischer Chirurg

Vorurteil auf, wonach das Thema auf Jugendliche beschränkt sei: „Es betrifft alle Generationen, die sich in den sozialen Medien aufhalten, kein Mensch ist davor gefeit.“

Der durch diverse Filter entstandene Selbstoptimierungsdruck hat in seiner Ordination zu einer verstärkten Nachfrage geführt. Was die am häufigsten geäußerten Wünsche seien? „Meist geht es um Behandlungen ohne große Ausfallzeit. Also Gesichtsbildungen, etwa die Oberfläche glatter und ebenmäßiger zu machen – wie man es von Weichzeichner-Filtern kennt. Oder Dinge verbessern, die durch die Selfie-Optik scheinbar verzerrt wer-

den – etwa Jochbogen und Nase.“ Rolf Bartsch spricht von einem „Fluch, der auf uns runtergebrochen ist“. Es gebe auch kein Regulativ dagegen, außer Selbstdisziplinierung, also reduzierten Social-Media-Konsum.

Die Krux: „Alle wollen besser aussehen, schön sein. Immer schon. Und jetzt gibt es digitale Avatare, die Besserung verheißen“, erklärt der Chirurg, der auf YouTube Aufklärungsvideos wie „Schönheitsfilter – Wahn auf Social Media“ postet. „Filter bringen Patienten in meine Ordination, die gar keine Behandlung brauchen“, sagt er da. Wie gesagt: Nicht nur Teenager tapen in die Schönheitsfalle.

Das Thema hat es mittlerweile schon auf die Seite onlinesicherheit.govat des Finanzministeriums geschafft. Hier werden Tipps gegeben: „Die Nutzung von Filtern reduzieren oder ganz weglassen.“ Und: „Aktiv werden! Fallen Face-Filter besonders negativ auf, versuchen Sie auch von sich aus Ihre Followerinnen und Follower mit den Problemen dahinter zu konfrontieren.“

Die Autorin Berit Glanz zeichnet in ihrem Essay indes auch die rasante technologische Entwicklung nach, die zur Allgegenwart der Filter führte: von der ersten Selfie-Linse, die 2010 im iPhone 4 ganz neue Fotoperspektiven versprach, über die Retro-Filter, mit denen Instagram eine eigene Ästhetik schuf,

bis zu den von künstlicher Intelligenz und Augmented Reality gesteuerten Snapchat- und TikTok-Filtern, die Liveveränderung des eigenen Gesichts nicht nur mit Katzenohren ermöglichen.

In Selbstversuchen mit dem Smartphone vollzieht die Essayistin auch umstrittene Filterphänomene nach: So stand etwa die KI-gefütterte App Lensa stark in der Kritik. Sie ermöglicht es, aus Selfies und Ganzkörperbildern eigene Avatare zu generieren. Die App zeigte aber einen Hang zum Sexismus und fertigte „überdurchschnittlich oft erotische oder sogar nackte Avatare“. Kein Wunder, floss doch in diese KI auch Pornomaterial mit ein. Bei Apps, die anbieten, das eigene Gesicht „asiatisch“ oder „schwarz“ zu bearbeiten, wurden immer wieder Vorwürfe rassistischer Diskriminierung laut.

Glanz sieht in den Beispielen auch ein Grundproblem im Verhältnis zwischen gesellschaftlichem Bewusstsein und technologischer Neuerung: „Die neuen Filtertechnologien verändern unsere Sehgewohnheiten, umgekehrt sind diese neuen Medienbilder in ihrer Entstehung jedoch alles andere als frei von etablierten Blickregimen, Repräsentationsverhältnissen und Stereotypisierungen aus der ‚ungefilterten‘ Realität: Häufig sind es neue Bilder mit alten Verzerrungen.“

„TruthGPT“: Musk sucht die Wahrheit

Tesla-Chef will einen neuen Konzern für künstliche Intelligenz.

SAN FRANCISCO. Tesla-Chef Elon Musk will ein neues KI-Unternehmen als Konkurrenz zum ChatGPT-Betreiber OpenAI gründen. „Ich werde etwas starten, das ich ‚TruthGPT‘ nenne, eine maximal wahrheitssuchende künstliche Intelligenz, die versucht, die Natur des Universums zu verstehen“, sagte Musk in einem Interview mit Fox News. Eine solche KI-Entwicklung werde der beste Weg zur Sicherheit sein. „TruthGPT“ werde mit Microsoft und Google konkurrieren. Musk sagte zudem, das von Microsoft unterstützte Unternehmen OpenAI trainiere seinen Chatbot ChatGPT, zu lügen. Es sei jetzt ein „Closed Source“-Unternehmen geworden, das auf Profit ausgerichtet sei. Neuerlich wies Musk auf die Gefahren der künstlichen Intelligenz hin: „Sie hat das Potenzial zur Zerstörung der Zivilisation.“ Durch die Technologie kann laut Musk die öffentliche Meinung manipuliert werden, „TruthGPT“ sei dagegen der beste Weg zur Sicherheit.

SN, Reuters

KURZ GEMELDET

Presserat bittet Kanzler um mehr Förderungen

WIEN. Die 33 Mitglieder der Presserat-Senate ersuchen Bundeskanzler Karl Nehammer (ÖVP) um eine Erhöhung der Fördermittel. Der Betrag ist seit 2010 unverändert (150.000 Euro) und sollte, so die Presserat-Vertreter, deutlich aufgestockt werden.

Neuer VÖZ-Förderpreis geht an Tanja Traxler

WIEN. Erste Preisträgerin der neuen Kategorie Wissenschaftsjournalismus im Förderpreis Wissenschaft und Medien des Verbandes Österreichischer Zeitungen (VÖZ) ist Tanja Traxler („Der Standard“). Den Förderpreis Medienforschung für das Jahr 2022 erhält Jana Egelhofer.

SN, APA

„Wiener Zeitung“: Redaktion regt Moratorium an

WIEN. Die Redaktion der „Wiener Zeitung“ forderte am Dienstag die Abgeordneten von ÖVP und Grünen mit einer öffentlichen Erklärung auf, den Gesetzesentwurf nicht um jeden Preis durchzudrücken. „Suchen Sie gemeinsam mit der Redaktion nach Lösungen für ein österreichisches Kulturgut, wie dies auch von Tausenden Unterstützern aus diversen Branchen und Institutionen gefordert wird“, hieß es. Angeregt wird ein Moratorium von 18 Monaten. Die Redaktion fürchtet, dass die Regierung aus der „Wiener Zeitung“ ein völlig neues Produkt machen will, wobei noch nicht klar sei, wie es aussehe: „Sie weiß aber sehr wohl, dass die bestehende WZ, Print und Online, damit zerstört wird.“

SN, APA

Mit der Gitarre kuscheln, Thomas Brezina lesen

Andreas Gabalier hat ein Personality-Magazin: Auf 148 Seiten gibt sich der Polarisierungsmeister wandelbar und handzahn.

DURCH GELESEN
Martin Behr



Eben noch selbst ernannter Volks-Rock-'n'-Roller, jetzt schon Chefredakteur: Andreas Gabalier hat ein Magazin über jenen Menschen auf den Markt gebracht, den er wohl am meisten schätzt – sich selbst. Das Produkt aus der „Servus Edition“ (Red Bull Media House) breitet auf 148 Seiten rot-weiß kariertes Fanfutter für all jene aus, die den Steirer, der „Bond, Bienen & Bügeln mag“, schätzen. Auf dem Cover kuschelt der 38-jährige im Bett mit einer Gitarre: „Willkommen in meiner kleinen steilen Welt!“

Der kleine Andi beim Telefonieren, der schon reifere Andreas beim Hemdenbügeln (in Shorts) oder beim Tripezsstrecken: Gabalier ist in unterschiedlichen Posen zu sehen, in Bildgeschichten erfährt man die Vorlieben des Steirers. Etwa dass Venedig seine



BILD: SHREIB BULL MEDIA HOUSE

„Traumwelt“ sei: „Ein Konzerterl anschauen, gut essen, ein Buch lesen, am Wasser sitzen.“ Apropos lesen. Angetan ist Gabalier von Thomas Brezinas Buchserie „Die Knickerbocker-Bande“, die Playlist seines Lebens wird hingegen von

einem Liebeslied angeführt: „I Will Always Love You“ von Whitney Houston.

Der Polarisierungsmeister, der viel einstecken muss (aber auch gerne austellt), erscheint in seinem Magazin wandelbar, steirisch und handzahn. Auf die Frage, ob er bei einer Regenbogenparade als Frau mitgehen würde, antwortet Gabalier: „Damit hätte ich überhaupt kein Problem, es gibt viele Minderheiten, dafür stehe ich gerne ein.“ Gut so. Die Publikation gleicht einem erweiterten Tourmagazin, die Auflage von 140.000 Stück wird während der „Dirndl-Wahnsinn-Hulapalu-Tour“ verkauft. Die von Gabalier erhoffte zweite Magazinausgabe ist noch nicht fixiert. Der Preis? 7,90 Euro.

MARTIN BEHR@SN.AT